

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Nachfolgend erhalten Sie unseren Juli-Newsletter mit Berichten aus der VEM-Welt.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Ihre

Martina Pauly

(VEM-Pressesprecherin)



31.07.2017

MUSEUM AUF DER HARDT DER ARCHIV- UND MUSEUMSSTIFTUNG AM 5. AUGUST GEÖFFNET

Am ersten Samstag im Monat ist das Museum auf der Hardt der Archiv- und Museumsstiftung der VEM von 14 bis 17 Uhr geöffnet (Einlass bis 16.30 Uhr). Zusätzliche Öffnungszeiten für Einzelpersonen: Auf Anfrage Dienstag bis Donnerstag, 9 bis 15 Uhr. Gruppen: Auf Anfrage.

Museum auf der Hardt

Missionsstraße 9

42285 Wuppertal

www.vemission.org/museumarchive

Eintritt Einzelticket: 3 Euro, ermäßigt: 2 Euro

Führung: 40 Euro plus ermäßigter Eintritt

Führung englisch: 50 Euro plus ermäßigter Eintritt

Pädagogisches Programm: 60 Euro

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Ab der Station 'Wall' (während der Bauarbeiten rund um den Wuppertaler Hauptbahnhof) mit der

Buslinie 643 in Richtung "Kirchliche Hochschule" bis Endstation. Auf der linken Seite liegt das Museum.



31.07.2017

VEM-SPRACHAKADEMIE FÜR NICHT GANZ ALLTÄGLICHE SPRACHEN ERÖFFNET

Am Sonntag, den 30. Juli eröffnete die Sprachakademie der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) mit einem Gottesdienst in der Unterbarmer Hauptkirche in Wuppertal-Barmen. Die Sprachakademie der VEM bietet vier Intensivkurse in nicht ganz alltäglichen Sprachen parallel an. Zwei Wochen lang erlernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Grundlagen in den Amtssprachen Indonesiens (Bahasa Indonesia), den Philippinen (Filipino), Ruandas (Kinyarwanda) und Tansanias (Kiswahili). Der Unterricht findet im Evangelischen Tagungshaus Auf dem Heiligen Berg in Wuppertal statt. Die Sprachdozentinnen sind entweder Muttersprachlerinnen oder frühere Austauschmitarbeiterinnen mit langjähriger Länder- und Spracherfahrung. Die VEM ist den genannten Ländern mit mehreren Mitgliedskirchen vertreten. Neben der reinen Sprachvermittlung geben die Kurse der Sprachakademie zudem einen Einblick in die Kultur, Religion und Politik des jeweiligen Landes. So wird auch die Terminologie aus dem religiösen Leben wie Gebete, Liturgien und Lieder erlernt. Das länderspezifische Rahmenprogramm des aktuellen Intensivkurses umfasst beispielsweise einen Filmabend, eine Diskussion über afrikanische Spiritualität und einen Vortrag über das Verhältnis zwischen Christentum und Islam in Indonesien und Tansania. Das Sprachprogramm bietet außerdem Wochenend- und Schnupperkurse an. Das Kursangebot für 2018 ist hier bereits veröffentlicht. Interessierte wenden sich für weitere Information an das Bildungszentrum Wuppertal der VEM info@bz-w.de. Martina Pauly



25.07.2017

ALLIANCE BIBLE SEMINARY AUS HONGKONG ZU GAST IM MISSIONSHAUS

Am 25. Juli besuchten 45 Christinnen und Christen aus der vormaligen britischen Kronkolonie das Missionshaus in Wuppertal. Eine Studienreise unter der Leitung von Rev. Prof. Dr. Benedict Kwok des Alliance Bible Seminary aus Hongkong führte die Gruppe zuvor zu den Luther-Stätten in Deutschland. Pfarrer Volker Martin Dally, Generalsekretär der VEM, empfing die Reisegruppe im Missionshaus und erläuterte die Struktur und Arbeit der internationalen Missionsgemeinschaft. "Wir haben heute mehr Missionare aus Afrika und Asien in Deutschland als deutsche Missionare in den Übersee-Gebieten," so charakterisierte Dally die heutige Missionsarbeit. Die Mitglieder der Reisegruppe kamen aus verschiedenen protestantischen Kirchen in Hongkong, darunter auch aus der VEM-Mitgliedskirche, der Chinese Rhenish Church. Prof Kwok dankte dem VEM-Generalsekretär für die Generation an Missionaren aus Deutschland, die das Evangelium vor mehr als hundert Jahren nach Hongkong brachte. Heute sind die protestantischen Kirchen in China selbst missionarisch engagiert. Rev. Dr. Genia Chai-Lin Wong von der North Point Alliance Church in Hongkong schilderte die aktive Missionsarbeit ihrer Kirche, die ihre Missionarinnen und Missionare heute bis nach Frankreich und Großbritannien aussendet. Für Schwester Elisabeth Riemann, die vor mehr als 40 Jahren im Auftrag der Rheinischen Missionsgesellschaft in Hongkong tätig war, brachte dieser Besuch eine besondere Freude. Ihr Vortrag in kantonesischer Sprache wurde von den chinesischen Gästen ganz besonders geschätzt. Martina Pauly



24.07.2017

ERSTE 'SUMMER SCHOOL' AUF DEM HEILIGEN BERG

Vom 17. bis 28. Juli fand die erste 'Summer School' im Evangelischen Tagungshaus auf dem heiligen Berg in Wuppertal mit 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Afrika, Asien und Deutschland statt. Die zweiwöchige Fortbildung drehte sich um die heutigen Herausforderungen mit Blick auf die Zunahme von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und religiöser Radikalisierung. Im Rahmen eines intensiven interkulturellen Lernprozesses wurden theoretisches Wissen sowie

praktische Methoden und Techniken mit dem Ziel vermittelt, das Gelernte auf den eigenen Kontext anzuwenden. Die Fachreferentin Beate Roggenbuck präsentierte in der ersten Woche theoretisches Hintergrundwissen rund um das Thema Konfliktmanagement. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschten im Rahmen der Seminare ihre Erfahrungen aus, die sie bei der Bewältigung von Konflikten selbst gemacht hatten. "Wir haben einen Schatz an Erfahrungen im Bereich der Konfliktbearbeitung und des interreligiösen Dialogs mit beeindruckenden Zeugnissen aus den jeweiligen Kontexten, wo einzelne Teilnehmer auch schon ihr Leben risikiert haben, um eine eskalierende Situation zu beruhigen," so Roggenbuck. Die zweite Seminarwoche behandelte die Schwerpunkte Menschenrechte und Friedensarbeit. Der Fachreferent Dr. Theo Rathgeber gab hier einen umfassenden Überblick über Abkommen und Konventionen zum Schutz von Menschenrechten und nannte praktische Beispiele für Advocacy-Arbeit. Zum Ende der Fortbildung analysierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Konfliktpotenziale innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft, um daraus Friedenprojekte zu entwickeln. Mit Rev. Roger Joseph aus Papua-Neuguinea, Catherin Armenia aus Kenia und Frank Wichmann aus dem Kirchenkreis Moers war auch die Leitungsgruppe international besetzt. Die Fortbildung zeichnete sich durch die besondere Kombination der Themen Schutz von Menschenrechten und Konfliktbearbeitung vor einem interkulturellen Hintergrund aus. Veranstalter der Summer School waren Justitia et Pax, die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, Evangelische Akademie Villigst, das Westpapua-Netzwerk sowie die VEM (mit den Abteilungen Afrika, Asien, Deutschland, Evangelisation, JPIC sowie Training & Empowerment). Die VEM beabsichtigt, das Veranstaltungsformat der Summer School auch in den nächsten Jahren mit wechselnden Themenstellungen in ihrem Bildungszentrum Wuppertal fortzusetzen. Martina Pauly



17.07.2017

INTERRELIGIÖSE INTERNATIONALE FRIEDENSTAGUNG IN WUPPERTAL ENDET MIT PILGERGANG

Die interreligiöse internationale Tagung „Friede unter den Menschen“ in Wuppertal ging am 16. Juli 2017 mit einem Pilgerweg für Frieden und Gerechtigkeit vom Konferenzzentrum auf dem Heiligen Berg in Barmen zur Citykirche nach Elberfeld zu Ende. Die rund 80 Vertreterinnen und Vertreter von christlichen, muslimischen und buddhistischen Glaubensgemeinschaften aus 13 Ländern verabschiedeten zum Abschluss der Tagung eine gemeinsame Erklärung. Darin bekennen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem respektvollen Umgang mit Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften und verurteilen jede Art von Diskriminierung und Gewalt. Die Beteiligten wollen in Zukunft den interreligiösen Dialog fortsetzen und intensivieren,

beispielsweise durch Begegnungen und interreligiöse Bildungsarbeit, vor allem für junge Menschen. Ziel ist es, inklusive Gemeinschaften zu bilden und zu stärken und Hauptursachen von Migration und Flucht wie Armut, Krieg und Ausbeutung durch nachhaltige Entwicklung und fairen Handel zu bekämpfen. Darüber hinaus rufen die Konferenzteilnehmenden Religionsführer und Politiker dazu auf, sich für die Schaffung von Frieden und gerechten Verhältnissen in Staat und Gesellschaft einzusetzen. Gleichzeitig werden aber auch Vertreter der Medien dazu aufgerufen, verantwortungsvoll zu berichten und keine Vorurteile und keinen Hass zu schüren. Die gemeinsame Botschaft der Hoffnung und des Friedens ist hier herunterladbar. Der Pilgerweg endete in der Citykirche. Dort verabschiedeten sich die Teilnehmenden mit einem interreligiösen Friedensgebet voneinander. Martina Pauly



14.07.2017

„GEWALT GEHÖRT NICHT ZUM WESEN VON RELIGION“

Vom 14. bis 16. Juli beschäftigen sich 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter zahlreiche Repräsentanten verschiedener Religionen aus afrikanischen und asiatischen Ländern sowie aus Deutschland, unter der Überschrift „Friede unter den Menschen – interreligiöses Engagement für Frieden und inklusive Gesellschaften“ mit Konzepten, Impulsen und Best-Practice-Modellen zur Förderung friedlicher und inklusiver Gemeinschaften. Im Vorfeld der Konferenz besuchten die internationalen Teilnehmenden eine Synagoge in Unna-Massen sowie eine Kirche und eine Moschee in Duisburg-Marxloh. Für die Veranstalter, d.h. die Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche von Westfalen, Justitia et Pax und die Vereinten Evangelischen Mission (VEM), erläuterte Jochen Motte (VEM) die wesentlichen Zielsetzungen der Tagung: „Extremismus beherrscht die Medien. Von gelungener Kooperation in unterschiedlichen Kulturen wird nicht geredet. Um das zu ändern, treffen wir uns hier, um diejenigen Akteure zu stärken, die gegen Extremismus und Gewalt in unterschiedlichen Kulturen und Religionsgemeinschaften gemeinsam eintreten. Wir wollen voneinander lernen, uns miteinander vernetzen und gemeinsam für Frieden eintreten.“ Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Dr. Heiner Bielefeldt, Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Von Juni 2010 bis Oktober 2016 war Bielefeldt Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit des UN-Menschenrechtsrats. „Gewalt gehört nicht zum Wesen von Religion, aber die Glaubensgemeinschaften müssen sich dem Problem der Gewalt aus den eigenen Reihen heraus stellen,“ so lautete die Botschaft seiner Ausführungen über religiösen Extremismus als globale Herausforderung für Glaubensgemeinschaften. „Es ist der

Mensch, der Gewalt im Namen von Religion ausübt und die Religion missbraucht. Deshalb müssen wir Gewalt und Religion voneinander entkoppeln,“ so der Theologe und Philosoph. Mit Blick auf die aktuellen religiös motivierten Konflikte in der Welt meinte Bielefeldt, dass Gewalt und Religion kein Naturgesetz seien, sondern künstlich miteinander verquickt werden.“ Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen wie hohe Jugendarbeitslosigkeit, niedriger Bildungsstand und vor allem Korruption begünstigten seiner Aussage nach die unheilige Allianz von Gewalt und Religion. Um religiösem Extremismus zu begegnen, gab Bielefeldt den Glaubensgemeinschaften drei Empfehlungen mit auf den Weg:

1. Ein klares Bekenntnis gegen Gewalt. Die einfache Message muss lauten: „Nein zu Gewalt!“
2. Die Auseinandersetzung mit der eigenen komplexen Historie. Dies umfasst beispielsweise auch die Beschäftigung mit den eigenen Schriften und darin vor allem mit mehrdeutigen und gewaltverherrlichenden Textstellen, aber auch die Aufarbeitung der eigenen historischen Traumata.
3. Die Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Glaubensgemeinschaften über Geschlechter- und Generationsgrenzen hinweg im Sinne einer gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung.

Die anwesenden Scheich Adinani Ntinabo aus Tansania und Mönch Ven Assaji Thero aus Sri Lanka unterstützten die oben Aussagen und gaben praktische Ratschläge zum Gelingen des interreligiösen Dialogs aus ihren jeweiligen kulturell-religiösen Kontexten. In der anschließenden Pressekonferenz schilderte die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus, dass die Partner in Afrika und Asien vermehrt über religiös bedingte Auseinandersetzungen, aber auch von ihrem starken Engagement für ein friedliches Zusammenleben der Religionen berichten. Sie wünschte sich von der Tagung, dass das friedensstärkende Potenzial von Religion erkannt und genutzt wird, ohne das selbstkritische Potenzial zu vernachlässigen. Denn überall dort, wo Menschen sich an die Stelle Gottes stellen, ist das Gewaltpotenzial hoch, so die Präses. Darüber hinaus ist es die Aufgabe von Kirche, die politischen und gesellschaftlichen Akteure an ihre Verantwortung für Frieden zu erinnern. Präses Manfred Rekowski von der Evangelischen Kirche im Rheinland schloss sich den Ausführungen seiner Amtskollegin an und ergänzte, dass Religion ins Gerede gekommen sei. Er riet durch Begegnungen zu lernen. Zudem empfahl er, die Gefährdung durch die eigene Religion mit einem selbstkritischen Blick nicht aus den Augen zu verlieren. Scheich Fadhil Suleiman Soraga aus Sansibar, Tansania, schilderte, dass er vor einigen Jahren selbst Opfer von religiöser Gewalt geworden sei. Extremistische Glaubensbrüder hatten den muslimischen Würdenträger mit Säure angegriffen, um ihn wegen seines interreligiösen Engagements zu bestrafen. Die Spuren des Säureattentats sind noch heute im Gesicht des Scheichs deutlich erkennbar. 25 Teilnehmende aus 12 Ländern werden im Anschluss an diese Tagung für zwei Wochen im Rahmen einer Summer School an einem Training für friedliche Konfliktlösung, Mediation und Menschenrechtsschutz in Wuppertal teilnehmen. Martina Pauly



10.07.2017

IN RESPEKT UND TOLERANZ ZUSAMMENLEBEN

Peniwen / Wuppertal (9. Juli 2017). „Hauptaufgabe Ostjawas ist die Überwindung der Armut in dieser Region.“ Mit diesen Worten eröffnete der stellvertretende Gouverneur Ostjawas am Freitagabend vor rund 850 Frauen und Männern die Frauenvollversammlung in der Evangelischen Kirche der GKJW (Evangelische Kirche Ostjawas) in dem Dorf Peniwen, südlich von Malang. „Dabei spielen die Frauen eine entscheidende Rolle“, betonte er. Peniwen ist ein Dorf mit knapp 4.000 Einwohnern, davon sind 99 Prozent Christinnen und Christen und ein Prozent Muslime. „Die Gewalt zwischen Christen und Muslimen in unserem Land nimmt zu. Der christliche Gouverneur von Jakarta muss für zwei Jahre ins Gefängnis, weil er angeblich schlecht über den Islam geredet hat. Was passiert in diesen Tagen in Indonesien?“, mit diesen Überlegungen konfrontierte Budi Cahyono die geladenen Gäste in der Kirche. Der Generalsekretär der GKJW betonte, dass seine Kirche offen über die interreligiöse Situation im Land diskutiere. „Beispielsweise habe wir auf unserer letzten Synode darüber gesprochen, wie Christen und Muslime besser zusammen arbeiten können. Wir haben uns auch mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Religionen über unsere Ängste ausgetauscht und wie wir die Gemeinden beruhigen könnten.“ Als Christ und Mitglied der GKJW rede er oft von „sesama“ – „unter uns“ Christen. Aber das sei zu eng gedacht, sagte er. „Jesus hat uns oft damit konfrontiert, genau darüber zu reflektieren, wer unter uns ist. Die Juden? Die Griechen? Die Menschen, die an Gott glauben? Gott sagt ganz klar: Liebe deinen Nächsten!“, betonte Cahyono. „Hier in der Kirche in Peniwen sind es die Deutschen, die Afrikanerinnen. Die Hautfarbe spielt dabei keine Rolle. Hier in der Nachbarschaft sind wir alle gleich. Wir akzeptieren und respektieren uns.“ Wenn über interreligiöse Zusammenarbeit diskutiert werde, dürfe auch das Wort Toleranz nicht fehlen, meinte der Generalsekretär abschließend. Auch nicht in der Familie. Die GKJW habe viele interreligiöse Programme, um Nachbarschaft und Toleranz in der Kirche zu verankern, betonte Dr. Dyah Ayu Krismawati, eine Mitarbeiterin des interreligiösen Bildungszentrums Balewiyata in Malang. Die ehemalige VEM-Stipendiatin betonte, dass die Probleme überall in der Welt gleich seien und interreligiöses Zusammenleben nun einmal nicht einfach sei. Zumal in Indonesien, das mit rund 240 Millionen Einwohnern und mit 88 Prozent den weltweit größten islamischen Bevölkerungsanteil hat. Protestanten machen rund fünf Prozent aus, Katholiken drei Prozent. Der Rest verteilt sich auf Hinduisten, Buddhisten und Konfuzianer. Die Aufgabe der Kirche sei es, in Toleranz und Respekt miteinander zu leben. Ähnlich wie in Indonesien galt der Islam auch in Tansania als tolerant und gemäßigt, das Verhältnis zwischen Christen und

Muslimen als nachbarschaftlich und friedlich. Tansania habe bislang sogar einen Rekord darin gehalten, eine der friedlichsten Nationen zu sein, sagte Rebecca Raymond Muhoza Kahezi, die tansanische Vertreterin der deutschen VEM-Delegation. Doch seit einigen Jahren hätten die Spannungen zwischen Christen und Muslimen zugenommen. In Tansania gebe es keine verlässlichen Daten über die Religionszugehörigkeit, sagte die Pastorin der Ost- und Küstendiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Kirchenführer und Soziologen schätzen, dass in Tansania etwa gleich viele Muslime und Christen leben, zwischen 30 und 40 Prozent, wobei es mehr Katholiken als Protestanten gebe. Auf Sansibar lägen die Verhältnisse anders: Rund 99 Prozent der Einwohner sind Muslime, und nur ein Prozent Christen, sagte Kahezi. Um den interreligiösen Dialog und das Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen weiter voranzubringen, hat die Dänische Mission 2005 auf Sansibar ein „Interreligiöses Zentrum“ gegründet. Träger ist die Ost- und Küstendiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). „Frauen und Männer unterschiedlicher Religionen sollen hier lernen, wie man eine gerechte und friedliche Gesellschaft aufbaut und wie man sich für Menschenrechte einsetzt. Das interreligiöse Zentrum habe mehrere Programme, um diese Ziele umzusetzen, sagte Kahezi. „Beispielsweise eine Nähsschule für muslimische und christliche Frauen. Seit 2005 nähden dort muslimische und christliche Frauen gemeinsam, tauschen sich aus, bilden sich weiter und schließen Freundschaften.“ Im gleichen Jahre haben christliche und muslimische Religionsführer ein gemeinsames Komitee für Frieden auf Sansibar gegründet. „2008 kam Suko Tiarno nach Sansibar, um ein interreligiöses Jugendprogramm aufzubauen“, so Kahezi weiter. Der Pastor der GKJW war drei Jahre auf Sansibar und hat unter anderem einen christlich-muslimischen Fußballclub aufgebaut. Aber auch Computer- und Englischkurse, Theater- und Videoworkshops des interreligiösen Zentrums helfen, die friedliche Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen weiter zu fördern, meinte Pastorin Kahezi. Ein gemeinsames Frühstück sei eine der angenehmsten Formen sich näher kennenzulernen, sich auszutauschen über Vorlieben, Gewohnheiten, Schwächen, Stärken und eben auch mehr voneinander über die Religion anderer zu erfahren. Davon sind die beiden Organisatorinnen des christlich-muslimischen Frauenfrühstücks, Katrin Meinhard und Nigar Yardim, überzeugt. „Wer etwas über den Islam oder das Christentum erfahren möchte, der kommt zum christlich-muslimischen Frühstück ins „Haus der Familie“ nach Krefeld“, sagte Pastorin Katrin Meinhard, Frauenreferentin des Kirchenkreises Krefeld-Viersen und eine der deutschen Teilnehmerinnen der VEM-Delegation. Ziel des Frauenfrühstücks sei es, über gemeinsame Themen zu diskutieren. Etwa über Kindererziehung, interreligiöse Eheschließungen, die Rolle der Frau in der Bibel und im Koran, aber auch politische Themen, betonte Nigar Yardim, die ebenfalls zur deutschen VEM-Delegation gehört. Die Muslimin ist studierte Theologin und hat in den vergangenen Jahren in einer Moschee in Duisburg gearbeitet. Jetzt kümmert sie sich um unbegleitete Flüchtlinge. Achtmal im Jahr kommen rund 30 Hausfrauen, Lehrerinnen, Rentnerinnen - verheiratet oder Single - freitags zum christlich-muslimischen Frauenfrühstück. Sie alle kommen, um mehr über das Christentum und den Islam zu erfahren. Und das seit fast 15 Jahren, sagte Katrin Meinhard. „Wir veranstalten hier keinen Wettbewerb darüber, welche

Religion die bessere ist. Wir engagieren uns für ein friedliches interreligiöses Zusammenleben in unserer Stadt und möchten uns aktiv daran beteiligen.“ - „Wir sind so erfolgreich, weil wir ein interreligiöses Team aus Pädagoginnen und Theologinnen sind,“ sagte Nigar Yardim. In verschiedenen Workshops diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Samstag über Themen wie interreligiöses Zusammenleben, Menschen mit Behinderungen, Familie und LGBT (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Queens) und wie die GKJW damit umgeht. Die Ergebnisse der Workshops werden nach der Vollversammlung in den einzelnen Kirchengemeinden implementiert. Am Sonntag ging die dreitägige Frauen-Vollversammlung am Vormittag mit einem Gottesdienst zu Ende. Es sei die fünfte und letzte Frauen-Vollversammlung der GKJW gewesen, sagte der Generalsekretär der GKJW, Budi Cahyono, abschließend. Die Zeit sei reif für eine Vollversammlung für Frauen und Männer. Die GKJW ist eine Mitgliedskirche der VEM. Die Kirche wurde 1814 gegründet und ist seit 1931 selbstständig. Brunhild von Local



08.07.2017

PRÄSES REKOWSKI: "KIRCHE MIT UNBESCHRÄNKTER HOFFNUNG"

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, fand im Abschlussgottesdienst der internationalen Partnerschaftskonferenz am 8. Juli im Audimax des internationalen evangelischen Tagungshauses in Wuppertal hoffnungsfrohe Worte über den anhaltenden Mitgliederrückgang in den deutschen Kirchen. In seiner Predigt bezog sich der Leiter der zweitgrößten evangelischen Landeskirche auf das Johannes-Evangelium, Kapitel 6, Verse 66-69. "Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: HERR, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Rekowski stellte klar, dass obwohl die Zahlen eine deutliche Sprache sprechen, die Worte des ewigen Lebens nicht von Zahlen abhängen. "Gerade bei kleiner werdenden Zahlen brauchen wir Hoffnung", so der Präses. "Wir alle gehören zu einer Kirche mit unbeschränkter Hoffnung", lautete die Botschaft von Rekowski. Anders als in Deutschland sind die afrikanischen und asiatischen VEM-Mitgliedskirchen auf Wachstumskurs. Das Abendmahl wurde nach indonesischem Rezept mit gelbem Reis, Eiern, Fleisch und weiteren würzigen Zutaten zubereitet. Verabschiedet wurde außerdem der aus Kamerun stammende VEM-Mitarbeiter David Wafo, der in den vergangenen sechs Jahren für die Partnerschaftsarbeit in der Region Afrika zuständig gewesen ist. Ein besonderes Geschenk in Form einer Kerze mit Kirchen- und VEM-Logo erhielt Ka Keung Chan,

Delegierter der Rheinischen Kirche in Hongkong: Seine Kirche feiert in diesem Jahr ihr 170jähriges Bestehen. Die mit der Partnerschaftsarbeit beauftragten Delegierten der VEM-Mitgliedskirchen aus Afrika, Asien und Deutschland kamen vom 2. bis 8. Juli in Wuppertal zusammen, um neue Formen und Inhalte für internationale kirchliche Partnerschaften zu entwickeln. Martina Pauly



07.07.2017

WIE KÖNNEN WIR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERSGLÄUBIGEN VERBESSERN?

„Wie können wir die Zusammenarbeit mit anderen Religionen verbessern und wie können wir friedlich mit ihnen zusammenleben“, so formulierte Tjondro Firmanto Gardjito, der Vorsitzende der Christlichen Kirchen in Ostjava (GKJW), eines der Ziele der ostjavanischen Kirche vor einer interreligiös zusammengesetzten Frauengruppe. Die sechs Frauen aus Deutschland und Sansibar waren am Morgen einer Einladung der GKJW-Kirchenleitung gefolgt, um die Kirche näher kennenzulernen. Indonesien hat heute rund 240 Millionen Einwohner und den größten islamischen Bevölkerungsanteil weltweit. Von den 47 Millionen Einwohnern Ostjawas gehören 135.000 der ostjavanischen GKJW an. In dem südostasiatischen Inselarchipel gilt der Islam als tolerant und gemäßigt, das Verhältnis der muslimischen Mehrheit zur christlichen Minderheit als friedlich und nachbarschaftlich, so Gardjito weiter. Doch seit 1996 Kirchen in Ostjava niedergebrannt wurden, haben die Spannungen in dem Vielvölkerstaat zugenommen – auch die zwischen Christen und Muslimen. Dr. Diah Ayu Krismawati, die ehemalige VEM-Doktorandin, betonte, dass die GKJW seit ihrer Gründung viele erfolgreiche interreligiöse Programme habe. Die GKJW habe 89 Schulen. Viele von ihnen würden beispielsweise eng mit muslimischen Schulen sogenannten „Pesantren“ kooperieren, betonte Krismawati. Die Reisegruppe unter Leitung der Referentin für interregionale Frauenprogramme der VEM, Irene Girsang, wird am nächsten Tag die Frauen-Vollversammlung in dem Dorf Peniwen in der Nähe der ostjavanischen Stadt Malang besuchen. Zusammen mit Frauen aus protestantischen Partnerkirchen und Frauen in Führungspositionen aus katholischen, muslimischen, buddhistischen, hinduistischen und konfuzianischen Frauenorganisationen werden sie unter anderem über interreligiöses Zusammenleben diskutieren. Die 1814 gegründete GKJW ist eine Mitgliedskirche der VEM, 1931 wurde sie selbstständig. Brunhild von Local



06.07.2017

MISSION BEWEGT!

GESCHAFFT! Der 7. Firmenlauf der Vereinten Evangelischen Mission ist schon Geschichte. Am 2. Juli liefen 23 Läuferinnen und Läufer unter VEM-Flagge die 5-Kilometer-Strecke von Wuppertal Barmen bis -Unterbarmen und zurück. Seit einigen Jahren schon ist die VEM unter der Leitung der Marathon erfahrenen Trainerin Regina Aschmontas aus dem Fundraising-Team im Wuppertaler Missionshaus bei dem Firmenlauf dabei. Das VEM-Laufteam ist - wie bei der VEM üblich - international besetzt. Zusammen mit den über 9.000 Sportbegeisterten sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der VEM zusammen mit ihren Partnern, Kindern und Enkelkindern, aber auch die Süd-Nord-Freiwilligen und jungen Erwachsenen aus dem VEM-Netzwerk gesund ins Ziel gekommen. Nachstehend die sportliche Erfolgsbilanz des VEM-Laufteams in der Reihenfolge der Startnummern: 5859 Regina Aschmontas: 31:46 Min. 5860 Johanna Bodendieck: 28:04 Min. 5861 Kira Freyth: 30:36 Min. 5862 Raul Galindo: 28:05 Min. 5863 Claus Geisler: 23:39 Min. 5864 Manuela Geisler: 30:15 Min. 5865 Maren Hager de Galindo: 28:02 Min. 5866 Anja Keil: 30:57 Min. 5867 Lena Salewski: 29:46 Min. 5868 Frank Kipker: 25:43 Min. 5869 Julian Kipker: 22:21 Min. 5870 Dina Kipker: 24:09 Min. 5871 Baraka Lwakatare: 22:17 Min. 5872 Niklas Kolodziej: 19:38 Min. 5873 Mandy Sass: 40:00 Min. 5874 Dennis Schmidt: 26:41 Min. 5875 Hannah Schwab: 28:56 Min. 5876 Chalomie Shanmugan: 47:51 Min. 5877 Sarah Vecera: 29:26 Min. 5878 Sdenek Vecera: 18:51 Min. (!) 5879 Norman Voß: 36:04 Min. 5880 Andreas Weierstall: 26:34 Min. 5881 Windvy Yu: 23:23 Min. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass die drei besten VEM-Läufer als Team „Mission bewegt“ den 38. Platz von 1.865 Teams belegten. Martina Pauly



04.07.2017

WIR ALLE SIND GEBER UND NEHMER!

Vom 2. bis 8. Juli tagte die internationale Partnerschaftskonferenz der VEM im Tagungshaus auf dem Heiligen Berg in Wuppertal. Zu Beginn der Konferenz gab der Generalsekretär der VEM,

Pfarrer Volker Martin Dally, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Reihe von Impulsen für die Erarbeitung neuer Formen und Inhalte der künftigen Partnerschaftsbeziehungen mit auf den Weg. An den folgenden Tagen evaluierten die Delegierten die seit der letzten Partnerschaftskonferenz in Parapat (Nord-Sumatra, Indonesien) im Jahre 2012 erreichten Ziele. Die Partnerschaftsbeauftragten der VEM sowie der Mitgliedskirchen aus Afrika, Asien und Deutschland konstatierten, dass einerseits viele Vorhaben - wie beispielsweise die Ausschreibung des Partnerschaftspreises - schon umgesetzt wurden, dass aber andererseits noch so manche Aufgabe zu bewältigen sei. Aus der Region Afrika wurden folgende Beobachtungen gemacht: Wenn es um Unterstützung geht, liegt der Fokus noch zu oft auf Deutschland. Es muss mehr Bereitschaft vorhanden sein, um von den anderen Mitgliedern aus derselben Region zu lernen. Darüber hinaus wurde die Notwendigkeit eines Partnerschaftskoordinators für die Region Afrika gesehen. Als weitere wichtige Aufgaben wurde die allgemeine Kommunikation unter den Partnerschaftsgruppen sowie die Implementierung der Partnerschaftsrichtlinien genannt. Die Region Asien stellte fest, dass die Kommunikation unter den Partnerschaftsgruppen enorme Fortschritte gemacht hat, und zwar nicht zuletzt dank der sozialen Medien. Dennoch wird die englische Sprache für viele Engagierte, insbesondere in Indonesien als Hemmschuh für die internationale Partnerschaftsarbeit empfunden. Deshalb wurde die Forderung nach Sprachkursen laut, um so die Kommunikation in alle Richtungen zu fördern. Die Region Deutschland zeigte sich bei der Präsentation ihrer Evaluationsergebnisse besonders kreativ. Sie stellte die Partnerschaftsarbeit in Form einer Brücke dar, die über den trennenden Fluss der kulturellen Unterschiede führt. Jedem Brückenstein wurde eine spezielle Herausforderung wie beispielsweise Kommunikation, Finanzen, Projekte, ökumenisches Lernen Frauen/Jugend, Spiritualität oder Tabus zugewiesen. Auf diese spielerische Weise gelang es den Delegierten, die Anliegen der deutschen Partnerschaftsgruppen in die Diskussion einzubringen. Mit dem Verständnis, dass alle Partnerschaftsbeteiligten gleichzeitig zu den Gebern und Nehmern gehören, wurden konkrete Ideen für künftige Formen und Inhalte der Partnerschaftsarbeit skizziert. Martina Pauly



03.07.2017

"BEYOND A SINGLE STORY"

Junge Erwachsene und Teilnehmende der Langzeitfortbildung "Ecumenical Leadership Training" (ELT) stellten auf dem AFRO-Ruhrfestival vom 30.6. bis 2.7. in Dortmund 30 Fotos unter der Überschrift "Beyond a Single Story" aus. Die Fotos sind während des Seminars in Tansania

entstanden. Darüber hinaus konnten Postkarten mit den gezeigten Motiven gegen eine Spende erworben werden. Die Langzeitfortbildung der VEM ermöglicht jungen Menschen, eigene ökumenische Erfahrungen zu vertiefen und zu reflektieren. Außerdem werden Fachkompetenz und Soft skills der interkulturellen Zusammenarbeit vermittelt. Die Teilnehmenden kommen dabei nicht überwiegend aus Deutschland, sondern auch aus Afrika und Asien. 2017 wurde das Programm in einem zehntägigen Seminar in Kooperation mit der örtlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche ELCT in Tansania durchgeführt. Der Titel der Fotoausstellung geht auf die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Adichie und ihre Novelle "Beyond a Single Story" zurück. Grundsätzlich geht es darum, dass sich gesellschaftliche Sachverhalte und Entwicklungen nicht mit einer einzigen Geschichte - und damit monoperspektivischen Sichtweise - erzählen lassen. Dies gilt insbesondere für die Länder des afrikanischen Kontinents. Die mediale Berichterstattung über und die Entwicklungshilfe für Afrika arbeitet oftmals mit dem stereotypen Bild von armen, kranken und hungernden Menschen. Problematisch ist hierbei, dass das gezeichnete Elendsbild, das in einigen afrikanischen Regionen tatsächlich zu finden ist, das Bewusstsein vieler Menschen in Deutschland für das gegenwärtige, moderne Afrika überlagert. Dabei gibt es afrikanische Länder wie Ruanda und Städte wie Dar-es-Salaam, die es mit Blick auf ihren Organisationsgrad und ihre Wirtschaftskraft mühelos mit europäischen Ländern und Städten aufnehmen können. Die gezeigten Fotos wollen genau diese Erfolgsgeschichte von Afrika, genauer: von Tansania, erzählen. Das jährliche AFRO-Ruhrfestival wird u.a. von dem Verein AfricaPositive veranstaltet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Brücken zu dem bunten Kontinent Afrika zu bauen, beispielsweise mit diesem Festival und anderen Aktionen. Die Ausstellung wird demnächst auch im Wuppertaler Missionshaus zu sehen sein. Martina Pauly

PERSONALNACHRICHTEN



19.07.2017

CHRISTINA BERGMANN NEU IN DER PERSONALABTEILUNG

Seit dem 17. Juli hat die Personalabteilung mit Christina Bergmann eine neue Mitarbeiterin. Frau Bergmann ist u.a. zuständig für die Gehälter der außereuropäischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der VEM. Sie unterstützt außerdem Birgit Röhrig in Visa- und Versicherungsangelegenheiten.



10.07.2017

DAVID WAFO VERABSCHIEDET

Am 10. Juli verabschiedete sich die VEM von David Wafo, Referent für Programmarbeit aus dem VEM-Regionalbüro in Dar-es-Salaam, Tansania. Sechs Jahre lang war der Kameruner zuständig für die gemeinsamen Programme, Partnerschaftsarbeit und die Redaktion der VEM-Publikation "Mission Echo" der Region Afrika. David Wafo wurde erstmals im Jahre 2006 als Übersetzer für die VEM tätig, als die Ratssitzung und afrikanische Regionalversammlung der VEM in seiner Heimatstadt Mbou in Kamerun stattfand. Der Vertrag mit David Wafo ist Ende Juli abgelaufen und laut VEM-Regelung nicht mehr verlängerbar. Sein Nachfolger wird Zakaria Mnkai.

Kontaktadresse / Impressum:

Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen

Rudolfstraße 137
42285 Wuppertal

Tel.: 0202 89004-0

Fax.: 0202 89004-179

E-Mail: info@vemission.org

Web: www.vemission.org

NEWSLETTER DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION



Facebook: <https://www.facebook.com/VEMission>

Verantwortlich für den Inhalt:

Martina Pauly (V.i.S.d.P.)

Tel.: 0202 89004-135

E-Mail: paully-m@vemission.org